

## Wolfram Freiherrn von Soden in memoriam

Die Herausgeber der ‚Zeitschrift für Althebraistik‘ haben die traurige Pflicht, deren Lesern mitzuteilen, daß unser Mitherausgeber und Kollege, Herr Professor Dr. Wolfram Freiherr von Soden, am Sonntag, dem 6. Oktober 1996, im hohen Alter von 88 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit verstorben ist. Wir ehren in ihm einen bedeutenden Gelehrten, den Nestor nicht nur der deutschen Altorientalistik, der von Anfang an dem Herausgeberkreis unserer Zeitschrift angehörte und eine Reihe wichtiger Artikel in ihr veröffentlicht hat. Band I/1 der ZAH wurde ihm zum 80. Geburtstag gewidmet – als dem Senior unter den Herausgebern. Sein letzter Beitrag in der ZAH beruhte auf einem Vortrag, den er auf dem ‚International Meeting 1993 of the Society of Biblical Literature‘ über das Thema „Zur Verwendung des Narrativs *wāj-jiqtol* im nachexilischen Hebräisch“ gehalten hat; er erschien in Band 7, 1994, S. 196-202. Aber auch danach hat er das Erscheinen der Zeitschrift noch mit großem Interesse verfolgt und die darin publizierten Arbeiten bis zuletzt zur Kenntnis genommen.

Wolfram Freiherr von Soden wurde am 19. Juni 1908 als Sohn des Neutestamentlers und Kirchenhistorikers Hans Freiherr von Soden in Berlin geboren. Schon als Schüler wandte er sich der Altorientalistik zu, da ihm sein Elternhaus das Interesse an alttestamentlichen bzw. biblischen Themen geweckt hatte. Nach Studien an den Universitäten Marburg, München und Berlin fand er in Leipzig an Benno Landsberger den ihn prägenden Lehrer, dessen Einsichten zu der damals noch jungen Assyriologie und zur Semitistik in mannigfaltiger Weise in W. von Sodens umfassendes Lebenswerk eingegangen sind. B. Landsberger wurde sein Doktorvater, bei dem er 1931 mit einer noch heute gelesenen und zitierten Arbeit über den ‚hymnisch-epischen Dialekt‘ des Akkadischen zum Dr. phil. promovierte; in der in ZA 40, 1931, 163-226; 41, 1932, 90-183, veröffentlichten Untersuchung beschrieb W. von Soden – es war damals eine Neuentdeckung – die Eigenständigkeit insbesondere der Grammatik poetischer Texte. 1934 folgte in Göttingen seine Habilitation für das Fach ‚Altorientalische Philologie (Assyriologie)‘; in Göttingen war er auch Universitätsdozent und ab 1937 planmäßiger außerordentlicher Professor. Er erhielt Berufungen auf Ordinariate in Berlin (1940), Wien (1955) und Münster (1961); hier wirkte er mit der Fachbezeichnung ‚Altsemitische Philologie und Orientalische Altertumskunde‘ als Direktor des von ihm begründeten Altorientalischen Seminars bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1976.

Nach dem zweiten Weltkriege entstanden seine großen wissenschaftlichen Arbeiten, die zum großen Teil Standardwerke der Assyriologie und der Semitistik geworden sind; sie haben dem Namen W. von Soden weit über seine Disziplin hinaus Weltgeltung verschafft. Zunächst ist hier der „Grundriß der akkadischen Grammatik“ zu nennen, der 1952 in 1. Auflage beim Päpstlichen Bibelinstitut in Rom erschien; die gemeinsam mit Werner R. Mayer besorgte 3. Auflage 1995 war die letzte größere Arbeit des Verstorbenen. Das „Akkadische Handwörterbuch“, das in drei Bänden

bei O. Harrassowitz in Wiesbaden zwischen 1958 und 1981 erschien, schuf eine weitere Grundlage für die solide Erschließung des akkadischen Textmaterials; die zahlreich vermerkten Isoglossen sind ein wichtiger Beitrag zur Semitistik. Dazu veröffentlichte W. von Soden 1948 die 1. Auflage seines „Akkadischen Syllabars“; weitere Auflagen wurden gemeinsam mit Wolfgang Röllig erarbeitet, zuletzt die 4. Auflage im Jahre 1991.

Waren schon diese Monographien weit über die Assyriologie hinaus unentbehrlich, so erreichten seine in Anlehnung an Albert Schott geschaffene Übersetzung des Gilgamesch-Epos (Reclam Universal-Bibliothek, Stuttgart 1989) und die „Einführung in die Altorientalistik“ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1985), die in mehrere Sprachen übersetzt wurde, ein breiteres Publikum.

65 Jahre hindurch hat W. von Soden eine schier unübersehbare Zahl von wissenschaftlichen Artikeln, Miszellen und Rezensionen in orientalistischen, historischen und theologischen Zeitschriften und Sammelwerken, dazu in vielen Festschriften publiziert. Einige seiner bis dato herausgekommenen alttestamentlichen und althebraistischen Arbeiten wurden in dem Band „Bibel und Alter Orient“ (BZAW 162; W. de Gruyter, Berlin – New York 1985) wieder vorgelegt. Wichtige assyriologische Aufsätze, darunter die Mainzer Akademieschrift „Sprache, Denken und Begriffsbildung im Alten Orient“ (1974), sind in der Sammlung „Aus Sprache, Geschichte und Religion Babyloniens“ (Istituto universitario orientale. Dipartimento di studi asiatici. Series minor XXXII, Neapel 1989) wieder abgedruckt; sie weisen W. von Soden auch als bedeutenden Religionshistoriker aus. Ein semitistisches Vermächtnis hat W. von Soden in dem Aufsatz „Tempus und Modus im älteren Semitischen“ bei: H.-P. Müller (ed.), „Babylonien und Israel. Historische, religiöse und sprachliche Beziehungen“ (Wege der Forschung 633; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1991), S. 463-494, niedergelegt.

W. von Soden war über lange Jahre Herausgeber und Mitherausgeber von Periodica wie der ‚Zeitschrift für Assyriologie‘ (1936-1945.1967-1996), der ‚Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes‘ (1955-1961), der ‚Welt des Orients‘, ‚Mundus‘ (beides seit 1965) und eben der ZAH (seit 1988). Vom ‚Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie‘ hat er die Bände 3 (W. de Gruyter, Berlin – New York 1957-1971) und 4 (1972-1975) gemeinsam mit Ernst Weidner editiert.

Anerkennung fanden die Leistungen W. von Sodens unter anderem durch fünf Mitgliedschaften bei in- und ausländischen Akademien und mehreren wissenschaftlichen Vereinigungen, durch viele Widmungsartikel und in zwei größeren Festschriften, die eine zum 60., die andere zum 85. Geburtstag.

Aber solche Aufzählungen, so wichtig sie sind, lassen doch nur mittelbar erkennen, daß Wolfram von Soden einer der letzten universalen Gelehrten war, der sein ohnehin weites Fachgebiet mit historischen, geisteswissenschaftlichen und insbesondere theologischen Fragestellungen zu verbinden verstand. Dazu verhalf ihm seine profunde humanistische Bildung und sein bis ins hohe Alter waches allgemeinerwissenschaftliches Interesse, das auch Naturwissenschaftliches einschloß. In erster Linie freilich war er altorientalistischer Philologe, dessen Kompetenz fast alle semitischen Sprachen, dazu das Hethitische und das Sanskrit umfaßte. Seine Leser und Schüler lernten bei ihm, daß Textinterpretation ohne genaue semantische und

grammatische Analyse zu keinem überzeugenden Ergebnis führen kann. Entsprechend hat er nicht wenige akkadische Textgruppen und Texte erstmals einer wirklichen Interpretation erschlossen; für vieles andere sind hier die von ihm übersetzten akkadischen Hymnen und Klagegebete, das schon genannte Gilgamesch-Epos und der Menschenschöpfungs- und Sintflutmythos von Atramḫašīs zu erwähnen.

Die vor 20 Jahren geschehene Emeritierung W. von Sodens hat seine wissenschaftliche Produktivität keineswegs gehemmt, sondern eher noch befördert. So wandte er sich unter anderem in verstärktem Maße alttestamentlichen Problemen und Fragen der Althebraistik zu, wovon nicht nur unsere Zeitschrift ein beredtes Zeugnis ablegt. Wir nehmen dankbar von einem Toten Abschied, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden; mit ihm ist eine Epoche philologischen Gelehrtentums zu Ende gegangen.

Namens der Herausgeber:  
Hans-Peter Müller